

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-29164-7

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Die deutsch-französische Autorin Safia Monney wurde 1979 in Saarbrücken geboren. Sie studierte Schauspiel am Konservatorium der Stadt Wien und Kommunikationswissenschaft an der LMU München. Als Schauspielerin war sie unter anderem an den Münchner Kammerspielen zu sehen, spielte in diversen deutschen Film- und Fernsehproduktionen, gab literarische Lesungen und wirkte in einem Hörspiel mit. Seit 2008 lebt Safia Monney in Paris.

Safia Monney

Harte Zeiten für echte Kerle

Roman

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, August 2018
Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Redaktion Katharina Rottenbacher
Umschlaggestaltung FAVORITBUERO, München
Umschlagabbildung PHOTO FUN/[shutterstock.com](https://www.shutterstock.com)
Typografie Farnschläder & Mahlstedt, Hamburg
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 29164 7

Inhalt

Widmung

Motto

Prachtexemplar

Koffein, Kartoffeln und Tinder mal anders

War sowieso nichts auf Strecke

Fliegen mit Ronnie

Transitverkehr

Rallye-Zirkus und Reissalat

Ihr schon wieder

Hast du Feuer? (Schlimmer als ein Auffahrunfall)

Mach dich krass

Wedding

Wusste gar nicht, dass es so ein Gefühl gibt

Du hast sie nicht gegoogelt??

Alfie muss Mittagessen gehen

Redaktionsblues und Gerüchteküche

Ihm geht's nämlich noch dreckiger

Sie wollten mich sprechen?

Meine Fresse braucht kein Energy-Oxygen

Das sind keine richtigen Bäume

Von Frauen-Aficionadas und wegveganisierten Eiern

Was ist bloß schiefgelaufen, Mutti?

Rette dein Testosteron, du Clownfisch!

Russisch Roulette

Es liegt nicht am Kätzchen-Hashtag

Ich hatte Socken an

Gib ihm 'ne Chance

Manchmal werd ich noch schwach

Tja, und dann zensiere ich mich selbst

Weintherapie

Dann hat sein verfucktes Scheißhandy geklingelt
Handeln, Manfred, darum geht's
Der Berg ruft, und keine Sau interessiert's
Es wird grandios
Bergauf
Bergab
Das mit dem Eis meine ich ernst

Dank

Koffein, Kartoffeln und Tinder mal anders

Eine staubige leere Straße. Geil. Umgeben von Steppe, trockenen Gräsern, Steinen und Sand. Darüber der grenzenlos blaue Himmel, über den ein einsamer Kondor segelte. Geiler Scheiß. Der Horizont flimmerte in der gleißenden Hitze. Aus dem Kühler seines Rennwagens stieg Rauch auf. Auf der Motorhaube räkelte sich eine argentinische Schönheit. *Hola*. Hammergeiler Scheiß. Strahlend blaue Augen, langes dunkles Haar und sonnengebräunte Haut. So ein Gisele-Bündchen-Typ. Sexy, aber mit Charakter. Hundertfach geiler Scheiß. Aber, Moment mal, war die nicht Brasilianerin? War doch völlig schnuppe. Heiße Frau. Er stieg aus dem Wagen. Kavinskys *Nightcall* aus dem Film *Drive* erklang, und die Hitze verschlug ihm einen Moment den Atem. Klar, die Hitze. Die Hübsche winkte ihn zu sich. Die Musik wurde immer lauter, ein Wummern und Vibrieren mischten sich dazu. Er näherte sich der Schönen, ihrem hübschen, vor Hitze erröteten Gesicht, durstig nach ihren vollen feuchten Lippen. Das Vibrieren der Musik wurde arhythmisch, unerträglich, nahm dem Moment allen Sex. Ein Vibrieren. Ein lautes Vibrieren ...

Clemens reißt die Augen auf. Weg ist die argentinische Steppe. Inklusive fremder Schönheit. Stattdessen starrt ihm das schielende Antlitz von Ronnies bärtigem Bärenge-sicht mit dicker Brille auf dem Display seines Handys entgegen. Der ruft nämlich gerade an. Guten Morgen, Deutschland, es ist neun Uhr in Berlin-Schöneberg. Clemens' rechte Hand, die im Schlaf etwas mit seinem Penis gemacht hat, ist verklebt mit dem, was sein Penis daraufhin ejakuliert hat. Warum das so ist, versteht er nicht, kam er doch nicht mal dazu, die Hübsche aus dem Traum zu berühren. Jedenfalls kann er nicht abheben. Mit links telefonieren geht gar

nicht. Außerdem geht in genau drei Stunden sein Flug. Und spätestens da wird er Ronnie sowieso sehen. Jetzt muss er packen. Clemens schlägt die Bettdecke beiseite und steht auf. Er duscht. Lange und heiß. So viel Zeit muss sein. Dabei erinnert er sich noch mal kurz an die Hübsche aus dem Traum, aber sie ist schon ziemlich verblasst. Andere Gedanken setzen sich durch. Gedanken wie das Ladegerät und die Zahnbürste beim Packen nicht zu vergessen. Und die Frage, wo sein Reisepass eigentlich ist. Nach dem Duschen geht er ins Schlafzimmer, rubbelt sich mit dem Handtuch die kinnlangen rotbraunen Locken trocken und wirft es aufs ungemachte Bett. Dann sieht er in den Kleiderschrank. Lange dauert das nicht. Erstens weil da nicht viel drin ist. Wo ist denn das ganze Zeug eigentlich hin? Egal. Denn zweitens: Mode interessiert Clemens nicht. Begriffe wie Colorblock, Trendfarben oder Lifestyle-Statements müsste er erst mal nachschlagen. Es geht um Funktionalität. Und solange es gut riecht und nicht zu viele Löcher hat, funktioniert für ihn aus seiner Garderobe eigentlich alles. Im Übrigen hat ihm neulich eine Frau gesagt, dass er sogar in einem Kartoffelsack gut aussehen würde. Seitdem macht er sich noch weniger Gedanken über Klamotten als zuvor. Verdammt, es gibt wirklich wichtigere Dinge auf der Welt. Er zieht ein paar karierte Boxershorts, eine beige-farbene Jeans und ein graublaues T-Shirt an. Hat nur ein winziges Loch an der rechten Schulternaht. Dazu den grauen Pulli, den ihm Mutti letzte Weihnachten gestrickt hat. Der hält warm und stinkt nie. Dann reißt er so ziemlich alle Fenster in der Wohnung auf, kalte Januarluft weht in den Altbau herein. Er holt Zelt, Schlafsack und Seesack aus der Abstellkammer neben der Wohnungstür. Packen. Oder vielleicht erst mal eine rauchen und die Sportnews checken. Kaffee wäre cool, aber den gibt's hier ja nur selten. Da muss er echt mal wieder dran denken, so was einzukaufen. Überhaupt einzukaufen. Andererseits könnte Ulf das auch mal erledigen. Ulf ist Cle-

mens' Mitbewohner. Rein äußerlich erinnert der an die gängigen Abbildungen von Jesus im Jahr seiner Kreuzigung, ist auch in etwa in dem Alter, aber arbeitslos und ungefähr so hilfsbereit und sozial, wie Jesus das wohl als Säugling war. Immerhin steht im Kühlschrank noch eine Fritz-Kola rum. Ist ja auch Koffein. Und richtigen Kaffee wird Clemens in Tegel bekommen. Mit der Fritz-Kola setzt er sich aufs Sofa im Wohnzimmer. Also, das hat er eigentlich vor. Aber da liegt Tom. Genau genommen nur Toms Beine. Der Rest von ihm pennt auf dem davorliegenden Flokati-Teppich, das Gesicht in den Flusen vergraben. Tom ist für Clemens das, was pubertäre zahnspangentragende Teen-Girls *BFF* – best friends forever – nennen würden. Clemens kickt sachte gegen Toms Bein. Tom grunzt daraufhin und dreht sich mit einem Gesichtsausdruck zu ihm, als hätte er gerade saure Milch getrunken.

«Guten Morgen», sagt Clemens.

«Guten Morgen», stöhnt Tom und sieht sich blinzeln um. «Shit, welcher Tag ist heute?»

«Samstag», sagt Clemens und setzt sich aufs Sofa.

Tom seufzt erleichtert und steht auf.

«Dachte schon, es wäre Sonntag. Ich schlaf hier immer so gut.»

Da weiß Clemens nie, ob Tom das ironisch meint. Das sagt er jedes Mal, wenn er hier und in dieser Position pennt.

«Ich hab von Gisele Bündchen geträumt», sagt Clemens.

«Geiler Scheiß», sagt Tom.

Clemens bietet ihm von der Cola an. Tom winkt ab.

«Ich zieh los. Muss noch ein Mood Board fertig machen.»

Tom ist Creative Director für ein Frauenmagazin. In der Wohnzimmertür bleibt er stehen und fragt: «Hey, Honey Bunny, solltest du nicht am Flughafen sein?»

«Hab noch über 'ne Stunde», sagt Clemens.

«Scheiße.» Tom stößt absichtlich mit dem Kopf gegen den Türrahmen. «Ich muss Anja erklären, wo ich übernach-

tet habe.» Er überlegt. «Ich sag ihr einfach die Wahrheit. Ich sag, dass ich mit 'ner eins achtzig großen breitschultrigen rotbärtigen Pussy die ganze Nacht durchgevögelt habe, und in den frühen Morgenstunden kam Gisele Bündchen dazu.»

Clemens fasst sich an die Wangen. «Bart?»

«Ja, oder Stoppeln halt», sagt Tom. «Klingt aber nicht so sexy. Außerdem fragt sie dann bestimmt, ob's gekratzt hat.»

«Hat's denn gekratzt?», fragt Clemens grinsend.

«Alter, ich war so feucht, ich hab nichts gespürt.»

Clemens schmeißt sich weg vor Lachen. Dann setzt er sich wieder auf.

«Moment mal, das ist nicht kohärent. In deiner Story war ich die Muschi.»

«Vielleicht war ich ja auch eine Muschi. Muschi-Threesome mit Gisele Bündchen, dir und Bartstoppeln.»

Clemens lässt sich das durch den Kopf gehen und verzieht das Gesicht.

«Sorry, Tom, aber ich will keine Muschi sein», sagt er. «Schon gar nicht bei einem Threesome mit GB.» Er nimmt eine Zigarette aus der Schachtel Camel, die vor ihm auf dem Sofatisch liegt, und klopft das Ende mehrfach gegen die Glasplatte.

«Kann ich verstehen. Ich brauch dein Alibi eh nicht. Sie wird die Story sowieso schlucken», sagt Tom. «Anja schluckt alles.»

Clemens will gerade die Zigarette anzünden. Jetzt hält er inne und schüttelt grinsend den Kopf. Geiler Scheiß.

«Anja ist also keine Investigativ-Journalistin», sagt er.

«Nö. Eher Testleserin für Rosamunde-Pilcher-Drehbücher.» Seit neuestem fragt Tom seine Flirts nicht mehr, was sie beruflich tun. Lieber phantasiert er darüber.

«Nicht eher *Publikum*? Das ist doch 'ne Serie, oder?»

«Die Bilder macht sie sich im Kopf. Sie ist sehr kreativ, wenn du verstehst, was ich meine.»

«Was hat sie sonst noch für Argumente?»

«Sie kann ziemlich spannende Sachen mit ihrem Mund.»

«Trotzdem willst du, wie heißt sie noch, Anja? Die willst du loswerden.»

Tom zuckt mit den Achseln. «Ich muss das Mood Board bis Montag fertig haben.»

«Worum geht's da?»

«Ach. Ein Männerspezial. Eine Fotostrecke zum modernen Mann.»

«Der moderne Mann?», fragt Clemens belustigt.

«Also, soweit ich das verstanden habe, ist der moderne Mann emotional, sportlich schlank und ernährt sich bio.»

«Der moderne Mann flennt, macht Yoga und geht nie zu Burger King.»

«Wir sind am Aussterben, Clemens. Und ich muss mir das Setting für die Newcomer überlegen. Das ist, als würde ich mein eigenes Todesurteil unterschreiben.»

«Lass es und mach dir ein kreatives Wochenende mit Anja.»

«Anja kann ich vergessen. Die wird mir nie glauben, dass ich die Nacht bloß am Zocken war.»

«Dann schluckt sie doch nicht alles.»

«Leider nicht.»

Clemens ist verwundert. «Hieß die von letzter Woche nicht Tanja?»

Tom überlegt. «Stimmt.»

Sie grinsen.

«Wer weiß, vielleicht heißt die von nächster Woche ja Nja», sagt Tom. «Nja Nguyen, asiatische Molekular-Forscherin mit Mandarin-Brüstchen und untenrum komplett enthaart. Geil. Ich freu mich. Nja, nja, njaaa.»

Clemens, der gerade von der Cola getrunken hat, verschluckt sich fast.

«Ich halt dich auf dem Laufenden, Honey Bunny. Und du, meld dich, wenn du zurück bist. Du hast übrigens was auf der Stirn», sagt Tom und geht.

Clemens wischt mit der Hand über die Stirn und prüft seine Finger, entdeckt aber nichts und denkt nicht weiter darüber nach. Er zündet die Zigarette von vorhin an und checkt die News auf seinem Handy.

«Cool. Krieg ich auch 'nen Schluck?» Der lange dünne Ulf mit den langen dünnen Haaren steht in nichts als einen Slip gekleidet in der Wohnzimmertür. Ein Slip, der Clemens irgendwie bekannt vorkommt.

«Ist das meiner?», fragt er Ulf.

Ulf sieht an sich hinunter.

«Hab ich im Bad gefunden.» Gähnend lässt er sich neben Clemens aufs Sofa fallen und nimmt einen großen Schluck Cola. Clemens rückt ein Stück von ihm weg, das ist zu viel Ulf für ihn am frühen Morgen, und widmet sich seinem Smartphone.

«Du musst mir dein Geheimnis verraten. Bei mir wird das sonst nichts mehr mit dem Sixpack», sagt Ulf und presst das nicht vorhandene Fett an seinem Bauch mit Daumen und Zeigefinger zu einer Wurst.

Clemens sieht ihn verwundert an. Das versteht er echt nicht. Es scheinen sich mehr Leute, vornehmlich Frauen, für seine Körperkultur zu interessieren als er selbst. Und nun wohl auch Ulf. Dabei gibt's gar kein Geheimnis. Die Muskeln sind halt einfach da. Aber alle Welt tut sich schwer damit, ihm zu glauben, dass er nichts dafür tut. Jedenfalls nicht gezielt. Er sitzt bloß selten still wie jetzt. Da ist nun mal dieser Bewegungsdrang, er spielt gern und viel – am liebsten irgendwas mit einem Ball. Ulf rülpst. Und Clemens blickt schleunigst wieder auf sein Handy. In einer Zigarettenlänge erfährt er Triathlon- und Skiweitsprungergebnisse, dass sich Messi den linken Zeh verstaucht hat, sieht, dass er, Clemens, zwei neue Matches auf Tinder hat, und

entdeckt auch fünf Anrufe in Abwesenheit von <Allah>, also Anna Lena. Ulf sitzt daneben und liest mit. Für einen Kerl wie Ulf, der vorgibt, gegen die NSA und für die Freiheit von Julian Assange zu sein, findet Clemens das ziemlich dreist. Bei den Abwesenheitsnachrichten sieht Ulf ihn wehleidig von der Seite an.

«Von gestern Abend», murmelt Clemens, als würde das irgendetwas entschuldigen. Aber stimmt ja auch, da hat er nur einfach vergessen zurückzurufen! Und jetzt ist die Zigarette sowieso schon aufgeraucht. Clemens steht auf.

«Cool. Kann ich 'n bisschen?», fragt Ulf. Damit will er wissen, ob er sich auf Tinder umsehen darf. Ulf hat kein Smartphone. Da ist er aus ökologisch-ökonomischen Gründen dagegen. Irgendwas von wegen Kinderarbeit in China oder Unterdrückung des Proletariats und der Frauenrechte in Indien, irgend so was halt. Aber wenn es um Girls geht, scheint ihm das plötzlich egal zu sein.

«Okay», sagt Clemens und gibt ihm das Handy. «Aber halt dich bitte mit dem liken zurück. Echt, Ulf, mir gehen die Argumente aus.»

«No problemo, Mann, ich guck nur.» Ulf tindert nämlich mit Clemens' Profil. Und Clemens muss sich dann jedes Mal überlegen, wie er den Frauen klarmacht, dass nicht er, sondern Ulf auf eine Begegnung scharf ist. Selten klickt Ulf Clemens' Geschmack an. Ist eigentlich auch besser so, denn die paar Male, als das vorkam, entbrannten ewig lange Debatten, wer von beiden die jeweilige Süße kontaktieren durfte.

Das Chaos in der Wohnung fällt Clemens immer nur dann auf, wenn er im Aufbruch ist. Dass einfach nichts an seinem Platz liegt. Vermutlich kommt in anderen Momenten ein effektiver Verdrängungsmechanismus zum Einsatz wegen seiner Putzphobie. Andererseits, wann soll er auch zum Aufräumen kommen, so selten, wie er da ist? Weshalb Ulf nie putzt oder aufräumt, fragt er sich schon lange nicht

mehr. Jetzt ärgert Clemens einfach nur die Unordnung. Und dass er den Wecker um acht Uhr verschlafen hat. Die Mikrowellenuhr in der Küche zeigt 10.34 Uhr Moskauer Zeit an, sprich 9.34 Uhr hier in Berlin. War natürlich Ulfs Idee, russische Zeit in die Küche zu bringen. Anfangs fand Clemens das gut, weil er seltener zu spät kam. Aber seit er sich selbst dabei durchschaut hat, funktioniert das nicht mehr. Vielleicht sollten sie mal ganz radikal auf chinesische Zeit umstellen. Jedenfalls ist packen unter Zeitdruck blöd. Und dann auch noch ohne etwas zu finden. Hätte er das bloß am Vorabend erledigt. Aber da waren ihm *Assassin's Creed* und Tom dazwischengekommen. Bei seiner Rückkehr wird er aufräumen und Wäsche waschen. Vielleicht sollte er seinen Boss Alfie auch endlich mal nach dessen Putzfrau fragen. Egal, ob Ulf dann wieder den Einwand erhebt, putzen für andere sei eine menschenunwürdige Arbeit. Jetzt muss Clemens aber erst mal packen. Und zwar schleunigst. In spätestens einer Stunde muss er in Tegel sein. Aus dem Schrank räumt er einfach eine ganze Regalzeile in den Seesack. Viel hat dort nicht gelegen: zwei T-Shirts und zwei Boxershorts. Er braucht dringend mehr Klamotten! Im Bad fischt er ein paar Teile aus der Maschine, riecht daran. Das meiste davon lässt er zurückgehen. Vieles gehört Ulf. Nur drei Teile halten der Prüfung stand und schaffen es in Clemens' Tasche. In dem Moment klingelt sein Telefon. Das hört er, weil Ulf plötzlich neben ihm steht und es ihm vors Gesicht hält. Vor der Waschtrommel kniend, den Seesack über der Schulter, erblickt Clemens auf dem Display wieder Ronnie. Der ist bestimmt schon am Flughafen. Ronnie ist immer mindestens drei Stunden vor Abflug dort. Er muss eine masochistische Ader haben. Ronnie hat nämlich Flugangst. Clemens greift nach dem Handy und nimmt den Anruf entgegen.

«Warum tue ich mir das an?», fragt Ronnie.

«Weil du auf anspruchsvolle Bilder scharf bist», sagt Clemens, zieht eine Socke aus der Maschine, riecht daran und lässt sie sogleich zurückwandern. Ulf sieht neugierig zu.

«Eine Boeing, Clemens, eine verickte 767-300ER.»

Damit meint Ronnie den Langstreckenflug, den sie heute in Frankfurt erwischen müssen.

«Ach, Schnuffi, das Gespräch hatten wir doch schon», sagt Clemens, während er nun ein weißes T-Shirt prüft.

«Laut Unfallstatistiken ...»

«Alles Auslegungssache, Baby.» Clemens wirft das T-Shirt in die Tasche. Ulf beobachtet das und verschwindet dann wie ein Windhauch irgendwo im Flur. Gut so. Hauptsache aus dem Blickfeld. Ulf geht eigentlich erst ab 18 Uhr. Mit mindestens einem Pils intus.

«Ich hab übrigens die Akkreditierungspapiere verloren», sagt Ronnie jetzt. «Muss vorhin in der S-Bahn passiert sein. Als mich die Bullen gefilzt haben.»

Clemens rollt mit den Augen. «Mann, Ronnie.»

Er sieht vom Bad rüber ins Wohnzimmer, wo der Drucker unterm Schreibtisch steht. Verstaubt und vorwurfsvoll zurückblickend wie eine verschmähte Geliebte. Bis er den in Gang gebracht hat, ist der Flieger schon in der Luft.

«Das schaffen wir auch ohne», sagt Clemens. Er hört, wie Ronnie laut einatmet und protestieren will. «Mach dir nicht ins Höschen, Schnuffi.» Clemens greift erneut in die Trommel und steckt dieses Mal alles ein. Also, grob geschätzt eben das, was ihm gehört. Viel ist das auch nicht. Irgendwie fehlen hier signifikante Teile seiner Garderobe! Egal. Das hier wird für die erste Woche südamerikanische Hochsommer allemal ausreichen. Und dann wird er es im Hotel einfach in die Reinigung geben. Wie immer.

«Ich brauch gar nicht erst loszufliegen. Die Security wird sowieso meine Objektive konfiszieren», sagt Ronnie.

«Warum sollten die so was tun? Denk mal nach, wir sind Journalisten, keine Dealer.»

«Da wäre ich mir nicht so sicher, Clemens. Beim *Burning Man* haben die letztes Mal auch alles eingesackt.»

«Das war auf dem Rückflug, Ronnie, weil du dich weihnachtlich mit neuen Fotoapparaten eingedeckt hattest, ohne dem US-Zoll Bescheid zu geben», sagt Clemens. Er geht ins Wohnzimmer und steckt das Päckchen Zigaretten ein, das dort noch auf dem Sofatisch liegt. «Und dass du die Quittungen dabei hattest, war der Sache nicht förderlich.» Auf dem Tisch findet er auch seine Kreditkarte, einen Fünfziger- und ein paar Zwanzigerscheine, Münzen und ein Clipper-Feuerzeug. Bis auf die Münzen wandert alles in seine Hosentaschen.

«Ich hab Flugangst, Clemens.» Das ist Ronnie kurz vor Boarding.

«Ja», sagt Clemens. Durch die Glasplatte des Tisches hindurch erblickt er seinen Presseausweis, der dort auf dem Teppich liegt. Fragt sich nur, wo sein Reisepass hin ist. «Ich ruf dich von unterwegs an, Ronnie.»

«Aber, bist du etwa noch ...?»

«Ich muss hier jetzt Gas geben», sagt Clemens und legt auf.

Er schließt die Fenster, zieht die Lederjacke an, die in der Küche über einem Stuhl hängt, und nimmt das Handy-Ladegerät von der Küchenseite, das dort zwischen unzähligen angeschnittenen blau gefärbten Kartoffeln liegt. Im Bad vergisst er wie immer die Zahnpasta, denkt aber daran, in sein Zimmer zurückzugehen, um den Laptop vom Nachttisch zu holen, stopft den auf dem Weg zur Tür in eine Ledertasche, die im Flur liegt, schnappt sich auch den Seesack, das Zelt und den Schlafsack, schlüpft in seine Sportschuhe, steckt die Schlüssel von der Ablage ein und:

«Scheiße.»

Nirgends findet sich sein Reisepass.

«Ommmm», hört er Ulf summen.

Gleich gegenüber der Wohnungstür befindet sich dessen erstaunlich ordentliches, spartanisch eingerichtetes Zimmer. Ein Reich, in dem es nicht viel mehr als eine Matratze sowie Billy-Regale voller kommunistischer Manifeste gibt. Ulf steht dort auf einem Bein und mit aneinandergelegten Händen am Fenster, einen Stapel Bücher auf dem Kopf balancierend. Das scheint wohl Yoga zu sein, denkt Clemens und wirft einen Blick auf Ulfs Kleiderstange, ob da nicht eventuell ein paar seiner Klamotten ...? Nein. Nur Leinenhemden und Wickelhosen.

Ulf sagt: «Shanti, shanti.»

Und Clemens lässt das Gepäck sinken. On top des Bücherstapels auf Ulfs Schädel erblickt er ein als Dach aufgestelltes Büchlein, das verdächtig nach einem Reisepass aussieht.

«Ist das meiner?», fragt er.

«Ommmm.» Clemens geht auf Ulf zu, um den Pass vom Yoga-Turm zu heben, aber der sagt: «Warte.»

Ulf atmet tief ein, und Clemens' Handy klingelt und vibriert. Er braucht gar nicht nachzusehen, es wird wieder Ronnie sein. Und wenn der ein drittes Mal anruft, ist es höchste Zeit, zum Flughafen zu fahren. Warten wird Clemens jetzt also ganz sicher nicht, er schnappt sich das Dokument von Ulfs Kopf. Die Bücher fallen dumpf zu Boden. Ulf sieht Clemens an, als würde er ihn jetzt erst wahrnehmen.

«Das sollte eigentlich eine Überraschung für deinen Geburtstag werden», sagt Ulf und tippt auf den Reisepass.

«Versteh ich nicht», sagt Clemens.

Ulf grinst, und Clemens zieht die Augenbrauen zusammen. Jetzt muss er doch mal nachsehen. Er öffnet den Pass und blättert Seite für Seite um. Da ist wenig Platz. Die meisten Seiten sind gefüllt mit Stempeln all der Länder, in die Clemens in der letzten Zeit gereist ist: Südafrika, Indonesien, Bangladesch, Nepal ...

«Ganz hinten», sagt Ulf grinsend.

Tatsächlich, auf der vorletzten Seite ist etwas eingetragen, das definitiv nicht in einen Reisepass gehört: der Stempelabdruck eines Globus mit der Aufschrift «*Weltbürger – gegen Abschiebung und für offene Grenzen*», Hammer und Sichel inklusive. Clemens spürt, wie sein Puls zu rasen beginnt.

Wenn Ulf eines kann, dann sind das Stempel. Die macht er für sein Leben gern. Damit will er sich selbständig machen. Als Stempelkünstler. Deswegen steht bei ihnen in der WG auch immer ein Sack Kartoffeln rum.

«Soll man zwar nicht, so eine Woche vorher, aber herzlichen Glückwunsch zum 35., Clemens», sagt Ulf.

«Was hast du dir dabei gedacht?» Clemens muss sich zusammenreißen, Ulf keins überzuziehen. Außerdem ist sein Geburtstag erst in einem *Monat*. «Ich muss damit heute die peruanische Grenze passieren!»

Ulf überlegt einen Moment.

«Also, Südamerika dürfte kein Problem sein.»

«Auf welchem Planeten lebst du eigentlich?!»

«Steigst du in den USA um?», fragt Ulf.

«Nein.»

«Na dann. Alles paletti.»

Clemens muss fort, bevor er hier schlimme Dinge anstellt. Die Frage kann er sich jedoch nicht verkneifen: «Erinnere mich doch bitte noch mal daran, warum wir eigentlich zusammenwohnen.»

«Wir sind eine Zweck-WG. Dank mir kannst du dich in der Außenwelt mit deinem Engagement für Minderheiten wie mich brüsten, und dafür darf ich hier gratis wohnen. Ich bin der arbeitslose Vorzeigeproletarier gegen dein schlechtes Kapitalistengewissen – Scherz. Natürlich weil wir Freunde sind!»

Clemens versagt es einen Moment die Stimme. In Ulfs Augen liegt derart viel Unbekümmertheit, dass es fast

schon an Frechheit grenzt. Clemens will Einspruch einlegen, aber in seiner Hosentasche vibriert und klingelt es erneut, und seine innere Stimme rät ihm, die Debatte zu vertagen, um den verdammtten Flug nicht zu verpassen.

«Bringst du mir was mit?», fragt Ulf jetzt.

«Ulf. Halt einfach die Fresse.»

«*Dulce de leche* wäre cool!», ruft der ihm nach.

Und das Handy läutet noch immer.

«Bin unterwegs, Ronnie.»

«14 Stunden, Mann. Das überlebe ich nicht! Ich kann nicht in den Flieger.»

«Verdammt noch mal, rei dich zusammen! Geh in die Lounge, kipp 'nen Gin Tonic und nimm deine Pillen! Verdammt Scheiße.»

Clemens greift nach Seesack, Zelt und Ledertasche und will los. Wieder klingelt es. Aber dieses Mal ist es die Tür.

War sowieso nichts auf Strecke

Das großzügige Dekolleté bis zum Ansatz ihrer Brüste, die sich in einem Spitzen-BH, von einer transparenten weißen Bluse verhüllt, gegen einen randvollen Wäschekorb pressen, den sie in den Armen hält. Das ist das Erste, was in Clemens' Blickfeld gerät, als er die Wohnungstür öffnet. Das Zweite ist ihr leicht geöffneter Mund, der nach Atem ringt. Anna Lena. Also die Frau, deren Nummer Clemens unter <Allah> gespeichert hat und die er auch gern Alla nennt. Warum trägt die einen offensichtlich derart schweren Korb die ganzen drei Etagen bis hier hinauf?

Er legt sein Zeug ab und nimmt ihr den verdammten Wäschekorb ab. Der wiegt gefühlt eine Tonne. Und weil er selbst nicht weiß, was er damit tun soll, stellt er den ebenfalls neben sich ab.

«Das sind deine Sachen», sagt Anna Lena. «Ich mach Schluss, Clemens.»

Ah, ah, ah. Clemens registriert vor allem den ersten Satz. Bei Alla also waren all seine Klamotten!

«Wie cool, danke», sagt er.

Er reißt sogleich den Seesack auf und beginnt die Schmutzwäsche gegen die frischen, ordentlich gefalteten Klamotten aus dem Wäschekorb auszutauschen. Zu seiner Überraschung findet er darin auch sein Boule-Set und David Foster Wallace' über 1000-Seiten-Roman *Unendlicher Spaß* in Hardcover-Version. So viel zum Gewicht des Wäschekorbs. Bedenklich ist, dass er diese Dinge gar nicht vermisst hat. An Foster Wallace war er ungefähr bei Seite 400 gescheitert – anfangs war's cool, da ging's noch um Tennis, aber dann wurde es einfach zu konfus, als plötzlich jemand den Kopf in eine Mikrowelle steckte. Und die Boule-Kugeln? Die sind zuletzt im Dezember bei einer Beachparty in Toms Kreuzberger Loft zum Einsatz gekommen und anschließend offenbar bei Alla gelandet. Er hat Tom

nie gefragt, wie er den Sand wieder aus der Wohnung bekommen hat. Und dann ragt da ein riesiger vergoldeter Bilderrahmen mit einer wilden Collage aus Fotos von ihm und Alla und ganz schön vielen rosa Herzchen aus dem Korb. Stimmt. Das war ihr Weihnachtsgeschenk für Clemens. Damit hält er sich jetzt lieber nicht länger auf und ist dankbar, darunter ein Paar Socken zu finden, die er in die Reisetasche packen kann.

«Du verreist?», fragt Anna Lena. Ihre Stimme bebt.

Clemens blickt von der Tasche zu ihr hoch. Zu seinem Entsetzen hat sie Tränen in den Augen. Weinende Mädchen. Scheiße. Das ist wie eine Bombe, bei der man nicht weiß, ob man nun das grüne oder das gelbe Kabel durchtrennen muss, damit die nicht explodiert. Da fühlt er sich einfach überfordert. Und das hat nichts mit seinem momentanen Zeitdruck zu tun. Würden sie sich seit zwei Wochen auf den Malediven langweilen, seine Reaktion wäre dieselbe. Schleunigst blickt er wieder auf die Reisetasche und sagt schlicht: «Hm.»

«Das hast du mir gar nicht gesagt. Wohin verreist du?», fragt Anna Lena.

Noch ehe Clemens den Mund öffnen kann, liefert Ulf die Antwort: «Nach Peru.» Der steht jetzt hinter Clemens und grinst bis über beide Ohren Richtung Anna Lena.

«Ich fliege zur Dakar», bestätigt Clemens.

«Aber das liegt doch in Afrika», sagt Anna Lena.

«Die Dakar-Rallye», sagt Clemens, während er den Wäschekorb in die Wohnung schiebt, sein Gepäck schultert und aufsteht. «Vierzigstes Jubiläum, zum zehnten Mal in Folge in Südamerika, darüber soll ich berichten, und da muss ich jetzt hin.»

«Aber ...», sagt Anna Lena.

«Ich meld mich, wenn ich zurück bin, Alla», sagt Clemens.

«Aber ich hab doch eben Schluss gemacht.»

In Clemens' Kopf ist gerade nur noch Platz für das Bild einer Startbahn mit einer riesigen Boeing, die dort jeden Moment abheben wird. Einer Boeing, in der er verdammt noch mal auch sitzen will. Überlegungen zu Beziehungskram gehen jetzt gar nicht. Also sagt er nur: «Okay. Pass auf dich auf, Süße.»

Er streicht sich die Locken aus dem Gesicht, drückt Anna Lena einen Kuss auf die Stirn und will an ihr vorbei. Schluss gemacht. Was meint sie damit überhaupt? Und weshalb sieht sie ihn mit einem Mal so merkwürdig an?

«Hast du heute schon mal in den Spiegel geschaut?», fragt sie.

Clemens überlegt.

«Nicht wirklich.»

«Was ist das?», fragt Anna Lena und fährt mit dem Finger über Clemens' Stirn. «Wie Ruß ... oder Tinte ...»

Hinter sich hört er Ulf kichern und allmählich dämmert ihm, was da auf seiner Stirn ist: ein Stempel. Wie ihm Ulf den aufgedrückt hat, ist Clemens schleierhaft. Vermutlich gestern Nacht, als sie sich im Flur spontan einen Karatekampf geliefert haben.

«Danke, Arschloch», sagt Clemens, ohne Ulf eines Blickes zu würdigen. Lieber konzentriert er sich auf Alla. Sonst verliert er die Nerven.

Die öffnet ihre Handtasche und holt ein rosafarbenes Fläschchen und Taschentücher hervor. Auf der Flasche erkennt Clemens eine Hand mit roten Nägeln und einen kleinen Totenkopf. Clemens ist fasziniert. Was Frauen nicht alles aus ihren Handtaschen zaubern. Anna Lena befeuchtet ein Taschentuch mit der Flüssigkeit und tupft ihm damit vorsichtig die Stirn ab.

Süß, wie sie ihm den Stempel so wegtupft, mit leicht geöffnetem Mund, ein paar blonde Haarsträhnen im Gesicht, total konzentriert auf seine Stirn, so ganz sachte tupfend, fast zärtlich.

«Alla?», fragt Clemens. «Wieso eigentlich Schluss?»

Anna Lena hält inne und sieht ihn mit weit aufgerissenen Augen an.

«Ich meine, waren wir zusammen?», fragt Clemens.

Anna Lenas Unterlippe bebt jetzt. Dann holt sie plötzlich aus und knallt ihm eine Ohrfeige.

«Mistkerl», sagt sie.

Clemens reibt sich überrascht die linke Wange. Okay, hier gibt es wohl einige Missverständnisse, und die werden heute nicht zu klären sein.

«Danke für die Wäsche», sagt er, nimmt seine Sachen und zieht an ihr vorbei.

«Danke für die Wäsche?», fragt Anna Lena. «Mehr hast du nicht zu sagen?»

Sie folgt ihm das Treppenhaus hinunter.

«Deine Aussage war doch klar. Ich wüsste nicht, was es noch groß zu sagen gibt», sagt Clemens und fragt sich, warum Ronnie denn nicht einfach mal jetzt anrufen kann.

«Wir sehen uns seit zwei Monaten, Clemens, du hast die Hälfte deiner Garderobe bei mir liegen lassen, und du hast die Schlüssel zu meiner Wohnung!», sagt Anna Lena. «Und dann behauptest du ernsthaft, wir sind nicht zusammen?!»

«Das habe ich nie gesagt. Es war eine Frage. Zerbrich dir nicht den Kopf, Alla.»

«Du bist echt mies. Ich bin doch nicht blöd, Clemens! Natürlich hast du das so gemeint!» Jetzt hört sich ihre Stimme so an, als würde sie weinen. Clemens will nicht hinsehen. Das war echt nicht seine Absicht. Warum ist das immer so kompliziert mit den Mädels? Und nun kommt ihm auch noch Frau Schmidt, Rentnerin, über 70, voll beladen mit Einkäufen entgegen.

«Wie konntest du all die Dinge tun und zu mir sagen, wenn wir nie zusammen waren?», fragt Anna Lena.

«Guten Morgen, Frau Schmidt», sagt Clemens.

«Guten Tag, Clemens», sagt die erfreut und schwer atmend. «Na, wieder auf Weltreise?»

«Haben Sie die Postkarte vom letzten Mal bekommen?», fragt er, wirft seine Sachen auf die Stufen und nimmt Frau Schmidt den Rentnerporsche ab. Frau Schmidt die Einkäufe hochtragen, das ist für Clemens wie duschen: So viel Zeit muss sein.

«Oh ja, die mit dem Papagei aus ... wo waren Sie da noch?», fragt Frau Schmidt und richtet sich die Frisur.

«Südafrika», sagt Clemens, während er mit ihr die Treppen zu ihrer Wohnung hochgeht. Als er an Anna Lena vorbeimuss, versucht er ihren Blick zu meiden.

«Südafrika, genau, traumhaft! Sie kommen ja richtig viel rum, junger Mann!», sagt Frau Schmidt.

Clemens lächelt, stellt die Einkäufe vor ihrer Tür ab und verabschiedet sich.

«Behandeln Sie mir den Clemens gut, junge Dame», sagt Frau Schmidt zu Anna Lena. «Der ist ein Prachtexemplar von einem Mann.»

Jetzt sieht Clemens Anna Lena doch an. Die nickt Frau Schmidt nur zu, während sie sich das verlaufene Make-up von den Augen wischt. Es bricht ihm das Herz.

«Schönen Tag, Frau Schmidt», sagt Clemens. Er nimmt Alla bei der Hand, zieht sie die Treppen hinunter, hebt unterwegs seine Sachen von den Stufen und läuft mit ihr aus dem Haus.

Draußen ist es richtig kalt. Gefühlt minus zehn Grad.

«Das muss doch nicht so sein zwischen uns», sagt Clemens und wischt ihr eine Träne von der Wange. «Du machst dir echt zu viele Gedanken.»

«Ich will eine Beziehung», sagt Anna Lena, und weitere Tränen fließen.

«Das haben wir doch», sagt Clemens leise und sieht ihr dabei in die Augen.

«Nein, ich meine eine richtige Beziehung. Ich will, dass wir *zusammen* sind.»

«Süße», sagt Clemens und löst sich von ihr. «*Zusammen* ... Das ist ein Wort, mit dem ich nichts anfangen kann.»

Mist. Jetzt weint sie noch mehr.

«Was ich sagen will», sagt Clemens, «warum muss man immer alles definieren? Solange wir eine gute Zeit haben, verstehe ich nicht, warum wir darüber reden müssen.»

Endlich. Anna Lena hört zu weinen auf. Obwohl. Das ist nicht unbedingt gut. Sie blickt ihn mit einem Mal ziemlich wütend an.

«Genau. Manchmal frage ich mich, warum *du* Journalist bist.»

«Wieso?»

«Journalisten stellen Fragen und sind neugierig.»

«Bin ich doch auch.»

«Mich fragst du nie, wie's mir geht!!», kreischt sie.

Clemens fühlt sich, als wäre soeben eine Granate vor ihm detoniert, und nimmt Abstand zu Alla.

«Okay», sagt er. «Wie geht's dir?»

«Scheiße!»

«Hör mal. Alla. Es tut mir leid, wenn ich deine Gefühle verletzt habe.»

«Und wie du mich verletzt hast!», sagt Alla. «Hast du dir nie Gedanken gemacht, wie das für mich ist, wenn du dich eine Woche lang nicht meldest oder wegfährst, ohne Bescheid zu geben?»

«Alla, wir kennen uns doch erst zwei Monate.»

«Eben, da solltest du mir mal sagen, wie ernst es dir mit mir ist! Ich dachte, ihr Journalisten denkt über Dinge nach ...!»

«Dass ich mir Gedanken mache, heißt doch nicht, dass ich darüber reden muss. Außerdem bin ich Reporter.»

«Ihr analysiert und definiert ständig alles! Und dann schwafelt ihr seitenlang irgendeine intellektuelle Kacke,

die eh niemand versteht, der nicht mindestens drei Jahre studiert hat!»

«Also, ich würde meinen Job bei *Playtime* nicht unbedingt als intellektuell ...»

Clemens kommt nicht zum Ende. Sie fällt ihm ins Wort: «Du willst Journalist sein und nicht mal fünf Minuten über Beziehung sprechen?! Dann bist du der mieseste Journalist, den ich je kennengelernt habe!»

Damit ist für Clemens der Punkt erreicht, an dem er das Gespräch abbrechen möchte.

«Okay. Wenn du das so siehst», sagt er.

«Ja. Das sehe ich so. Tschüss, du Arschloch.» Anna Lena dreht sich weg und geht mit entschlossenen Schritten fort. Plötzlich hält sie an und dreht sich zu ihm.

«Hey, Clemens!»

Er blickt zu ihr.

«Das mit dir, das war sowieso nix auf Strecke!», kreischt sie über die ganze Straße und zeigt ihm den Stinkefinger. Ein Passant mit Hund bleibt stehen und glotzt.

Alla kehrt Clemens den Rücken zu und dampft ab. Klack, klack, klack machen ihre Absätze. Klack, klack, klack. Und der blonde Pferdeschwanz macht wink, wink, wink.

Nix auf Strecke. Eine Frechheit, eigentlich. Das sind normalerweise seine Worte.

«Gut. Das wäre dann auch geklärt», sagt Clemens zu sich. Er schüttelt verwundert den Kopf. Echt. Das mit den Frauen, das wird er nie verstehen. Warum das immer so kompliziert sein muss. In dem Moment fährt ein Taxi vorbei. Clemens winkt es zu sich, und es hält direkt vor ihm. Er steigt ein, begrüßt den Fahrer, der ihn fragt, wo er hinwill. Clemens sagt: «Tegel.» Der Fahrer fragt: «Stört die Musik?» Clemens sagt: «Nö.» J-Lo singt aus den Boxen: «*I ain't your mama!*» Und Clemens findet das gut. Schweigend, von J-Los Gesang begleitet, fahren sie durch Schönebergs Straßen gen Flughafen.

Das war einfach. Unkompliziert. Warum kann das bloß mit den Frauen nicht auch so sein?

Fliegen mit Ronnie

«Herr Clemens Voss und Herr Ronald Can werden umgehend zu Gate 69 gebeten. Mister Clemens Voss and Mister Ronald Can, please proceed to gate 69 immediately for boarding!», schallt es in Tegel aus den Lautsprechern.

Jetzt fängt Clemens dann doch mal an zu laufen. Mit Ronnie im Schlepptau. Den musste er erst noch aus der Frequent Traveller Lounge abholen. Und der bockt. Blockiert total wegen seiner Flugangst und dem Effekt, den die Pillen dagegen in ihm ausgelöst haben. Clemens packt ihn am Arm und zieht ihn mit sich zur Sicherheitskontrolle. Und da ist eine Riesenschlange. Clemens schleift Ronnie an den Wartenden vorbei und unter Absperrbändern hindurch. Um ihn herum beginnen Leute zu pöbeln und werden ganz hektisch. Ehe es zum Eklat mit einem bierbauchigen Touristen kommt, eilt ihm eine freundlich lächelnde Angestellte des Bodenpersonals mit knallroten Lippen zu Hilfe. Endlich mal etwas Positives an diesem bislang eher schrägen Tag.

Sie blickt flüchtig auf den Boardingpass, den Clemens ihr auf dem Display seines Handys präsentiert. Aus den Lautsprechern wird sein Name erneut aufgerufen.

«Das bin ich», sagt er.

Die Angestellte öffnet Absperrbänder für ihn und Ronnie und führt sie direkt an das Fließband der Sicherheitskontrolle.

«Flüssigkeiten? Laptop?», fragt hier eine andere Angestellte, die zwar keinen rot geschminkten Mund hat, dafür aber wahnsinnig gut duftet.

Bei *Flüssigkeit* muss Clemens ungewollt an Sperma denken und bei *Laptop* an Pornos, vermutlich weil ihm der ganze Stress seit heute früh derart auf die Nerven geht, dass er jetzt gern woanders wäre. Kurz huscht ihm Alla durch den Kopf. Wie traurig eigentlich, dass sie sich nicht mehr sehen werden.

«Flüssigkeiten? Laptop?», fragt die Sicherheitskontrollleurin erneut.

Clemens sagt: «Ja.»

«Bitte in den Korb.»

Clemens tut, was von ihm verlangt wird, und erledigt das auch für Ronnie, der wie ein Schluck Wasser in der Kurve am Fließband hängt.

«Alles in Ordnung?», fragt die Kontrolleurin Ronnie.

«Flugangst», sagt Clemens, weil Ronnie nur ein schlafes «Jo» ausstößt.

Die Angestellte lächelt mitfühlend und lässt das Handgepäck durch die Kontrolle fahren. Trotz erneutem Aufruf ihrer Namen kommen Clemens und Ronnie nicht drum herum, ihre Schuhe und Gürtel ausziehen zu müssen. Doch dann geht alles zügig. Niemand stellt Fragen zu den vielen Objektiven und Fotoapparaten im Gepäck, kein Schwein verlangt nach ihren Presseausweisen, und sie erreichen Gate 69 gerade noch rechtzeitig, bevor es schließt.

Alle Fluggäste sitzen bereits, als sie einsteigen. Kleine Maschine, Clemens und Ronnie haben eine Dreier-Sitzreihe für sich. Berlin-Frankfurt. Von dort aus werden sie über Bogotá nach Lima weiterfliegen. Yep. Zweimal umsteigen. Mit Ronnie ... Lieber nicht weiter drüber nachdenken.

Clemens überlässt Ronnie wie üblich den Fensterplatz. Der soll mal pennen. Das wird er zwar leider nicht, trotz Pillen und Gin Tonic auf nüchternen Magen. Aber Clemens will die Hoffnung nicht aufgeben. Und für einen Moment ist tatsächlich Ruhe. Erleichtert sinkt er in seinen Sitz zurück. Jetzt darf er aufatmen, sich entspannt das Sicherheitsballett der Stewardessen reinziehen, und dann rollt der Flieger auch schon gen Startbahn los.

Clemens will die Gelegenheit nutzen und sich zwecks Beinfreiheit auf den freien Platz am Gang setzen, aber Ronnie ergreift seine Hand und sieht ihn mit panischen, rot unterlaufenen Augen an.

«Wird schon, Hasi», sagt Clemens, bleibt in der Mitte sitzen, während die Triebwerke immer lauter dröhnen und der Pilot per Lautsprecher letzte Infos zur Reiseroute durchgibt. Na, hoffentlich sagt der jetzt nicht an, dass es Turbulenzen geben wird.

«Es wird Turbulenzen geben», sagt der Pilot.

Clemens unterdrückt einen Schmerzensschrei, so fest hat Ronnie gerade seine Hand gedrückt. Clemens holt tief Luft und fährt sich mit der freien Hand übers Gesicht. Wenn Ronnie bei diesem Quickie-Flug schon so abgeht, wie wird es dann erst auf der zwölfstündigen Langstrecke mit der geilen Boeing 767-300 ER nach Bogotá sein?

Die Maschine gibt Vollgas und rauscht los. Jeden Moment werden sie abheben. Ronnies Augen weiten sich noch mehr. Clemens nimmt eine Papiertüte aus dem Netz vor sich und drückt sie Ronnie in die Hand, damit der sich mit Atmen ablenken kann. Und Ronnie macht das mechanisch. Hält sich die Tüte vor den Mund und atmet tief ein und aus.

Ronnie. Ronald Aktürk Can. Er ist das Produkt eines Türken und einer Schwedin, die einst in Göttingen studiert und Liebe gemacht haben. Dort ist er auch aufgewachsen. Die Legende besagt, dass seine Eltern ihm als Säugling statt eines Schnullers einen Fotoapparat in die Hand drückten, um seine Zähne zu schonen. So begann Ronnies Karriere. Eine Zahnsperre musste er trotzdem tragen. Kurzzeitig studierte er auch Jura, weil er sich in eine Juristin verguckt hatte, brach jedoch ziemlich bald ab und zog nach Berlin, um ernsthaft zu fotografieren. Vom Aussehen her kommt er weder nach seiner Mutter noch nach seinem Vater. Ronnie hat nämlich hellrotes Haar. So richtig hellrote kurze Locken und einen roten Vollbart. Viel eher würde er also als Clemens' korpulenter Bruder durchgehen. Wobei man bei Clemens das Rötliche erst beim zweiten Blick wahrnimmt. Seit acht Jahren kennen sie sich mittlerweile, sie haben zur gleichen Zeit bei *Playtime* angefangen. Clemens damals als

Volontär, und Ronnie hing dort oft als Fotoassistent rum, für einen renommierten Aktfotografen, der mittlerweile an einem Herzinfarkt verreckt ist. Seither hat sich Ronnie als freier Fotograf einen Namen gemacht. Seine Motive sind zwar auch «in motion», aber bekleidet. Und seit nunmehr fünf Jahren sind Clemens und er im Job ein unzertrennliches Paar. *Playtime* ist das deutsche Pendant zum *Playboy*, sprich: ein monatlich erscheinendes Männermagazin. Okay, viele nackte Tatsachen, aber eben auch ziemlich gute und avantgardistische Artikel zu Wirtschaft, Kultur, Sport und Abenteuer. Letzteres ist Clemens' Bereich. Er hat sich im Laufe der Jahre zum Reporter hochgearbeitet. Überall auf der Welt, wo etwas stattfindet, das mit Nervenkitzel, Wildnis oder dem Gefühl purer Freiheit zu tun hat, berichtet er darüber. Und Ronnie fotografiert das. Es gibt in dem Job sicher Momente, die Clemens scheiße findet. Wie etwa fliegen mit Ronnies Flugangst. Und dass sie heute drei Maschinen nehmen müssen, weil es das günstigste Ticket war. Wie Clemens Ronnie dazu bewegen soll, interessiert kein Schwein. Bei *Playtime* wird nämlich neuerdings gespart. «Der erste Flug ist immerhin Lufthansa», hat Sanne heiter gesagt, als Clemens Einspruch einlegen wollte. «Und sonst können wir auch einen anderen Fotografen ...» Sanne ist Sekretärin bei *Playtime* und nun auch für die Buchungen zuständig. Früher erledigte Clemens das selbst. Jetzt bleibt ihm bloß die Wahl zwischen stundenlangen Umsteigezeiten oder mehreren Zwischenstopps. Trotzdem würde er den Job für nichts auf der Welt aufgeben. Gespart wird ja momentan sowieso überall. Und wie cool ist es bitte, bei der Dakar in Südamerika dabei zu sein und dafür auch noch bezahlt zu werden? Die Maschine hebt und senkt sich abrupt. In der Kabine ertönt das Warnsignal. Gleichzeitig blinkt die Anzeige mit den Gurten über ihm. Und Ronnie krallt die Fingernägel in seine Hand. Turbulenzen. Die Boardchefin bittet per Ansage darum, sich wieder anzuschlallen. Das

möchte Clemens auch tun, aber Ronnie wirft sich panisch gegen seine Brust.

«Alter», sagt Clemens. «Bei Turbulenzen: aufrecht sitzen.»

Das interessiert Ronnie nicht. Stur presst der sein Gesicht gegen Clemens' Brust. Der Flieger fällt ruckartig ab und schüttelt sie durch.

«Cabin Crew, bitte den Service einstellen», sagt der Pilot, und alles wackelt. Clemens wird von links nach rechts geschaukelt, während Ronnie hartnäckig bleibt und sich nicht rührt. Eine Stewardess kommt vorbeigewankt. Süße Maus.

Sie fragt: «Alles in Ordnung?»

«Flugangst», sagt Clemens, weil Ronnie bloß ein durch Clemens' Pulli ersticktes «Jo» ausstößt.

Den Dialog haben er und Ronnie mittlerweile echt gut drauf. Die Stewardess lächelt mitfühlend. Clemens lächelt zurück. Ihr Blick ändert sich daraufhin, sie sieht sich um, wirkt zögerlich. Die Maschine ruckt erneut, stärker als zuvor, und die Stewardess stürzt beinahe. Sie setzt sich auf den freien Platz neben ihm und schnallt sich an. Clemens setzt sich etwas auf, also so gut das bei den Turbulenzen und mit Ronnie an der Brust eben geht. Die Stewardess wirkt aufgeregt, blickt immer wieder in den Gang. Amüsiert beobachtet Clemens das. Als sie das bemerkt, hält sie inne, sieht ihn an. Clemens blickt unschuldig fragend zurück. Ihr Blick wandert zu seiner freien Hand, die zwischen ihnen auf der Lehne ruht. Die Maschine ruckt erneut. Sie lehnt sich zurück, blickt geradeaus. Dann nimmt sie seine Hand, ergreift die einfach und legt sie auf ihrem Schenkel ab. Genau da, wo ihr kurzer Rock endet oder beginnt ...

Geiler Scheiß. Berlin – Frankfurt. Und das ist jetzt kein Traum.

Transitverkehr

Getränke oder jeglichen Snack-Service gab es bei den Turbulenzen natürlich nicht mehr. Aber wer will schon Pepsi, wenn's stattdessen Pussy gibt? Noch etwas benommen von dem Flugerlebnis läuft Clemens durch die unendlichen Weiten der Transitzone des Frankfurt International Airport und steuert zielstrebig auf die erste Raucherkabine zu, die er sieht. Ronnie folgt ihm, ebenfalls benommen, aber, nun ja, aus anderen Gründen.

Clemens betritt die Nebelkiste und kramt Zigaretten und Feuerzeug aus seiner Jackentasche. Ronnie bleibt mit seinem Rollkofferchen vor der offenen Schiebetür stehen.

«Cool», sagt der, einfach so, und blickt auf seine Sneakers. Das ist ganz Ronnie, der sich freut, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben.

«Wann geht der nächste Flug?», fragt er dann.

«Die Boeing 767-300ER?«, fragt Clemens, und Ronnie wirft ihm einen bösen Blick zu..

Clemens zündet sich die Zigarette an und sieht auf sein Handy.

«Wir haben noch über eine Stunde.» Das Display zeigt außerdem an, dass sein Chefredakteur angerufen hat. «Alfie hat angerufen.» Clemens drückt auf Rückruf.

«Samstags?», fragt Ronnie und gähnt. «Seit wann ist der am Wochenende in der Redaktion?»

«Vielleicht hat er den Heli doch durchgekriegt», sagt Clemens, während es läutet.

Ronnie horcht auf, und Clemens drückt die Daumen. Die härteste Motorsportprüfung der Welt vom Helikopter aus mitzuverfolgen, und sei es nur für eine Stunde, das ist geil, als einen Sieg der Borussia von der Südkurve aus mitzuerleben. Und das will für Clemens etwas heißen, der dort bereits mitfieberte, als sein Vater ihn noch auf den Schultern trug und der Boden noch bei jeder La Ola bebte. Geil.

Aber Heli ist geiler. Damit sind sie überall die Ersten vor Ort, und Clemens kann den Fahrern Fragen zu Situationen stellen, die er am Boden selten mitbekommen würde. Er kann über das übliche Fragenraster hinausschießen. Das ist spannend. Das gibt Tiefe. Und genau so lief das auch in den letzten Jahren. Aber leider ist das nicht nur geiler, sondern auch teurer als ein Ticket für ein BVB-Heimspiel. Und weil *Playtime* ja seit neuestem spart, stehen die Chancen dieses Mal für einen Heli denkbar schlecht. Zumindest laut der ominösen Kalkulationstabellen aus der Finanzabteilung, die ihm Alfie Ende des Jahres mit traurigem Hundeblick unter die Nase gehalten hat. Lauter unverständliche Zahlen, manche davon rot eingekreist. Vor allem eine Zahl sprang Clemens damals ins Auge, eine mit mehreren Nullen. Die war nicht nur rot umkreist, sondern hatte auch gleich mehrere Ausrufe- und Fragezeichen. Die Zahl war es dann zufällig auch, die Alfie wie ein resignierter Meister Yoda erklärte: «Zu teuer der Heli ist.» Aber Clemens will nicht aufgeben. Das ist wie Fußball: Manchmal kassierst du ein Tor, doch die Hoffnung, die stirbt nie.

Bei Alfie springt nur der Anrufbeantworter an. Clemens lässt das Handy wieder in der Hosentasche verschwinden.

«Ich probier's später noch mal», sagt er zu Ronnie.

«Jo», sagt der. «Der Heli wäre echt mal gute News.»

So absurd es klingt: Auch Ronnie will einen Helikopter. Hammergeile Fotos hat er dank dessen in den letzten Jahren geschossen. Trotz Flugangst. Denn sobald Ronnie durch ein Objektiv blickt, wird er furchtlos. Da legt sich ein Schalter um. Düstere Absturzszenarien sowie sein Misstrauen in die Luftfahrttechnik werden dann einfach ausgeblendet, zugunsten von Belichtungszeit und Brennweite, Blickwinkel und dem richtigen Moment, auf den Auslöser zu drücken. Cool, dachte sich Clemens, als er das herausfand, und drückte Ronnie dann mal bei einem gewöhnlichen Flug einen Fotoapparat in die Hand. Hat aber nicht funk-

tioniert. War sogar schlimmer als sonst. Da gab's nix zu fotografieren. Was auch? Den Vordersitz? Wie üblich ist Ronnie also panisch geworden. Und dann hat er Clemens mit dem Fotoapparat auch noch eins übergezogen. Da hält Clemens dann doch lieber ein bisschen Händchen und hat ihn zuweilen an der Brust hängen.

«Was ging eigentlich mit der Stewardess?», fragt Ronnie.

Clemens hält inne.

«Das hast du mitgekriegt?»

«Oh, Mann. Sag nicht, dass das wahr ist.» Ronnie sieht müde vom Boden zu ihm auf.

«Ich habe nichts getan, Ronnie. Nichts! Es ist einfach passiert.»

«Was ist passiert?»

«Meine Finger in ihrer Vulva.»

Einer der Raucher neben Clemens stellt spontan das Qualmen ein, und Ronnie steht der Mund offen.

Er dreht sich einmal um sich selbst und geht dann einfach weg. In dem Moment klingelt Clemens' Handy. Das Display zeigt einen sonnengebräunten Mann Ende fünfzig mit blondem, zurückgegeltem Haar, der in Nadelstreifen-Sakko und skeptischer Denkerpose in die Kamera blickt.

«Alfie, was gibt's?», fragt Clemens.

«Lebt Ronnie noch?», fragt Alfie.

Ronnie steht jetzt ein paar Meter weiter an einem Fahrsteig und glotzt auf einen News-Screen, der direkt darüber angebracht ist, lässt dabei einen Fuß am Rollband etwas in den Spagat fahren, zieht ihn wieder zurück und beginnt von vorne.

«Ronnie geht's blendend», sagt Clemens. «Wie geht's dir?»

Alfie lässt sich mit der Antwort Zeit. Ungewohnt von ihm.

«Gut», sagt er schließlich. «Hör mal, Clemens ...»

Wieder eine Pause. Clemens hört Alfie laut atmen. Was hat der denn heute?

Alfie ist für Clemens ein Held, ein Vorbild, sein Mentor. Ob Krieg oder Klimakatastrophe, der Kerl war als Reporter in den brenzligsten Gebieten der Welt unterwegs, hat Dinge erlebt und Orte bereist, die bis dahin kein Schwein kannte, hat einheimische Stämme interviewt, ohne vorher zu wissen, ob die überhaupt Lust auf eine Begegnung mit ihm hatten und die so entlegen leben, dass man selbst heute nur schwer dorthin kommen würde. Und dann kann er auch noch schreiben. Alfie verkörpert für Clemens das Ideal des Abenteuer-Reporters. Stundenlang kann Clemens ihm bei seinen Anekdoten von früher zuhören. Das tut er auch oft. Fährt mit 'nem Packen Bier zu Alfie an die Krumme Lanke raus und verbringt dort den Abend mit ihm am Kamin. Dort lebt Alfie, seit er mit fünfzig die Krisenberichterstattung gegen den Posten als Chefredakteur bei *Playtime* eingetauscht hat. Das lag nicht am Alter, sondern an der Geburt seines ersten Kindes. Um als Daddy anwesend zu sein. Bullshit. Nach etwa drei Pils rückt Alfie dann nämlich mit der Wahrheit raus. Erzählt von den Dingen, die er nicht mehr erleben will. Scheißsituationen, in denen man sich vor Angst anpisst. Bilder, die einen schweißgebadet aus dem Schlaf aufschrecken, «Mutti» wimmern und ins Zimmer des Sohnes eilen lassen, um sicherzugehen, dass der nicht erdrosselt dort liegt wie einst die porzellanblassen Kinderleiche in jener Turnhalle im Nahen Osten. Die Vaterschaft hat ihn traumatisiert, ihm das Ausmaß des Wahnsinns bewusst gemacht. Alfie kann nicht mehr. Da überlässt er das Parkett lieber den frischen Jungs. Diese Haltung zeigt für Clemens Größe. Und als Chefredakteur fordert Alfie ihn zudem ständig. Immer verlangt er mehr von ihm. Nie ist er zufrieden. Auch das findet Clemens gut. Aber dass Alfie so rumdruckst wie jetzt, das ist Clemens fremd.

«Hast du den Heli durchgekriegt?», fragt er.

«Was? ... Nein.»

«Da geht wirklich gar nichts?»

«Nein.»

«Nicht wenigstens 'ne Stunde?»

«Nein! Clemens, verdammt noch mal!»

Okay. Das klingt jetzt wie Alfie. Aber ein Alfie, der es nicht geschafft hat, sich durchzusetzen? Clemens drückt die Zigarette in einem der Aschenbecher aus. Besonders fest drückt er die aus. Erstickt jegliche Glut.

«Schade», sagt er.

«Dank mir stellt euch Mercedes einen Pick-up! Hast du eine Ahnung, was das kostet?!»

Sicher ist ein eigenes Gefährt cooler, als mit hundert anderen aufgedrehten Journalisten, Gaucho-Hütchen und *Cumbia*-Mucke im Pressebus von Etappe zu Etappe gekarrt zu werden. Vor allem, wenn da wieder einer drunter ist, der nach drei Pisco glaubt, Panflöte spielen zu können. Was das jetzt kostet, ist Clemens aber schnuppe. Solange es nicht bedeutet, dass er plötzlich nur und ausschließlich positiv über Benz berichten muss. Aber in der Hinsicht ist auf Alfie Verlass. Eher würde der sich vom Mercedes-CEO überfahren lassen, bevor er die Integrität seiner Redaktion aufs Spiel setzt.

«War im Übrigen schon hart genug durchzuboxen, dass Ronnie mitdarf!»

«Wieso?»

«Na, was denkst du denn? Liebend gern hätte dich der Verlag allein mit einer Kamera losgeschickt!»

Im Gegensatz zu Clemens ist Ronnie nicht fest angestellt. Er wird pro Auftrag engagiert, was bisher aber nie Probleme bereitet hat.

«Krass.»

«Und das war nur Plan B! Ursprünglich wollten die dich mit dem Rallye-Live-Stream hier in eine Kammer sper-

ren und warten, bis du eine Geschichte dazu zusammenreimst!»

Clemens blickt ungläubig auf den metallenen Aschenbecher vor sich und lässt ihn verschwimmen. Da geschehen neuerdings Dinge im Verlag ...

«Verstehe», sagt er und reibt sich über die Stirn. «Danke, Alfie.»

Alfie sagt nichts.

«Okay, Alfie, ich muss los, zum Anschlussflug.» Clemens verlässt die Raucherkabine. «Ich meld mich, wenn wir in Lima sind.»

«Warte mal, Junge, was ich noch sagen wollte ...»

«Ja?»

«Denk an *Inside*.»

Inside Dakar. Der *Playtime*-Online-Blog. Da soll Clemens wie letztes Jahr täglich etwas zur Rallye posten. Nur vergisst er das gern mal.

«Klar, Chef», sagt Clemens und will auflegen.

«Junge!», ruft Alfie.

«Ja?»

Wieder Stille.

[...]